Danziger Dampfboot.

№ 225. Freitag, den 25. September. 1868. 39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Donnerstag 24. September.

Das „Verordnungsblatt für Schleswig-Holstein" enthält folgende Bekanntmachung des Oberpräsidenten: „Kiel, 22. Septbr. In Gemäßheit Allerhöchst unmittelbaren Auftrages Sr. Majestät des Königs liegt es mir ob, sämmtlichen Behörden, Orts- und Gemeinde-Vorstehern und übrigen Bewohnern der Ortschaften, welche Se. Majestät auf seiner Reise durch die Provinz Schleswig-Holstein berührt hat, sowie allen Denjenigen, welche sich in solchen Ortschaften eingefunden haben, um sich bei dem festlichen Empfange Sr. Majestät zu betheiligen, die Allerhöchste Zufriedenheit Sr. Majestät mit der Aufnahme, die Allerhöchstderselbe überall gefunden hat, zu erkennen zu geben. Zur größten Freude gereicht es mir, mich dieses Allerhöchsten Auftrages, dessen Kundgebung allen Beikommenden als ein neuer Beweis Königlicher Huld und Gnade hohe Genugthuung gewähren wird, hiermittelst zu entledigen."

Karlsruhe, Donnerstag 24. September.

Prinz Wilhelm von Baden hat nicht, wie einzelne Zeitungen meldeten, das Obercommando des großherzoglichen Armeecorps niedergelegt, sondern nur einen längeren Urlaub aus Gesundheitsrücksichten seiner Gemahlin genommen, mit welcher er den Winter in einem südlichen Klima zubringen wird.

Turin, Dienstag 22. September.

Der Jahrestag des im September 1864 vorgefallenen Tumults ist ohne Ruhestörung vorübergegangen. 400 bis 500 Arbeiter zogen vom Schloßplatze aus nach dem Kirchhofe hin und schmückten die Gräber der bei jenen Unruhen Getödteten mit Blumen und Kränzen.

Florenz, Mittwoch 23. September.

In den drei letzten Tagen hat hier sehr stürmisches Wetter geherrscht und haben die, durch mehrere Gewitter und starke Regengüsse entstandenen Ueberschwemmungen die Eisenbahn zwischen Pistoja und Porretta, sowie zwischen Pistoja, Pisa und Spezia beschädigt. Der Verkehr auf diesen Bahnen ist dadurch unterbrochen.

Rom, Mittwoch 23. September.

„Giornale di Roma" veröffentlicht einen Brief des Papstes an die mit dem apostolischen Stuhle keine Gemeinschaft unterhaltenden Bischöfe des orientalischen Ritus. Indem der Papst diese Spaltung der Kirche beklagt, ersucht er die Bischöfe, auf der ökumenischen Synode im nächsten Jahre eine Vermittlung herbeizuführen, um dadurch jede Spaltung abzuwenden und mit dem apostolischen Stuhle eine Vereinigung zu bewirken.

— Die gezogenen Kanonen, welche die französischen und römischen Katholiken dem Papste zum Geschenk bestimmt haben, sind hier angekommen.

Paris, Donnerstag 24. September.

Die spanische Regierung hat offiziell die Suspendirung des Privatdepeschendienstes in Spanien angezeigt. Der „Figaro" sagt, die Insurgenten seien Herren des Landstrichs von der Punta del Sol bis Madrid; Marschall Concha unterhandle mit dem Aufstandcomité wegen der Uebernahme der Regentschaft bis zur Großjährigkeit des Prinzen von Asturien. Die Nachrichten des „Figaro" bedürfen der Bestätigung. Die „Patrie" dementirt das Gerücht von einer provisorischen Regierung in Madrid und der Abreise Concha's. Die „Patrie" bestätigt, daß die Königin San Sebastian nicht verlassen habe, und fügt hinzu, die Königin werde sich in das französische Gebiet begeben. Die „France" bestätigt, daß französische Schiffe beordert sind, sich für den Abgang nach den spanischen Küsten bereit zu halten. Es handle sich nicht um eine Intervention, sondern nur um den Schutz der Staatsangehörigen. Dem Börsenbulletin der „Epoque" zufolge, erholte sich die Börse bei ihrem Schluß auf das Gerücht von der Verhaftung Prims durch treugebliebene Truppen.

— Der „Abendmoniteur" sagt in seinem Wochenbulletin: Der größte Theil der Organe der öffentlichen Meinung in Deutschland läßt den wahren Charakter der Reden des Königs von Preußen hervortreten. Der König sprach vom Kriege nur vom rein retrospectiven Standpunkt und das Hauptmoment seiner Rede bilden die Worte, daß augenblicklich in ganz Europa kein Umstand vorhanden ist, welcher die guten internationalen Beziehungen der Regierungen stören könnte.

— Die Wähler des Wahlkreises Nizza sind zur Deputirtenwahl auf den 17. Oktober einberufen. — Der „Moniteur" sagt: Die Nachrichten aus Spanien ergeben, obwohl sie aufständische Bewegungen an verschiedenen Punkten melden, daß die Rebellion nirgends ernste Fortschritte gemacht hat, namentlich wegen der Haltung der Bevölkerung und den Militärmaßregeln der Generalcapitäne. Marschall Concha hat am Dienstag eine Truppenrevue abgenommen. Die Truppen scheinen von gutem Geiste beseelt zu sein.

— Mehreren Zeitungen zufolge werden französische Truppen zur Ueberwachung der spanischen Grenze zusammengezogen. Der „Pays" schreibt: Die zuletzt eingetroffenen Nachrichten schwächen den Ernst der Erhebung ab; es scheint sicher, daß die Armee treu bleibt. Die Insurrection ist beschränkt auf Andalusien und einige Häfen. — Die „France" dementirt das Gerücht von einem Aufstand in Sicilien.

London, Donnerstag 24. September.

Der „Morning Herald" enthält ein Telegramm aus Brüssel, daß in dem Befinden des Kronprinzen eine Besserung eingetreten sei, da der ruhige Schlaf in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag eine günstige Wirkung gehabt habe.

Politische Rundschau.

Indem die Regierung Willens ist, den Landtag erst am 8. November einzuberufen, verzichtet sie von vornherein auf das rechtzeitige Zustandekommen des Etatsgesetzes, denn es ist einfach nicht möglich, in nicht sechs Wochen den Finanzgesetzentwurf von zwei Kammern feststellen zu lassen. Dazu sind der Monita der beiden Häuser des Landtages zu den Ausgaben und Einnahmen zu viele, und sollen diese wegfallen, blos um bis zum 31. December hin das Etatsgesetz in der Gesetzsammlung publiciren zu können, so hat die ganze Etatsberathung keinen Sinn mehr. Eine Kammer, die in einer für sie würdigen Weise eine gründliche Prüfung des Budgets vornehmen soll, muß dazu drei Monate Zeit haben; zwischendurch können dann auch noch andere Gesetze berathen werden. Das jetzt von der Regierung eingeschlagene Verfahren hat auf Lob und Billigung keinen Anspruch zu machen. Am 8. November treten die Kammern zusammen. Ein paar Tage vergehen bis zu ihrer Konstituirung, am 15. November kann frühestens im Abgeordnetenhause die Etatsberathung beginnen. Bis zum 20. December muß letztere beendet sein, weil auch noch das Herrenhaus zu hören ist und schon am 22. December die Weihnachtsferien beginnen. Entweder versteht sich das Abgeordnetenhaus also zu einer gründlichen Durchnahme des Etatsentwurfs, und dann wird es in diesem Jahre nicht mehr fertig, oder aber es bricht die Berathungen über's Knie und dann vergiebt es sich etwas. Die Kammer kann bei der zu späten Einberufung nur zwischen diesen beiden leidigen Alternativen wählen. In Erinnerung ist zu bringen, daß die Verfassung in Art. 99 die rechtzeitige Publikation des Etatsgesetzes fordert; wird dem nicht Genüge geleistet, so ist der Verfassung ihr Recht nicht widerfahren. Sonst war man, wie uns vorkommen will, empfindlicher gegen solche bedenkliche Maßnahmen wie jetzt, es hat aber noch allemal die Wahrheit des Spruchs sich bestätigt, daß jede Indifferenz gegen das Recht und die Verfassung sich schwer rächt. —

Der über alle Erwartungen glänzende und herzliche Empfang, den unser König auf seiner Reise durch die Elbherzogthümer gefunden hat, ist von erfreulichster Bedeutung. Es beweist, daß die Fähigkeit des preußischen Staates, die Theile der zerrissenen deutschen Nation nicht nur äußerlich mit sich zu vereinen, sondern sie mit dem großen Staatskörper innerlich zu einem organischen Ganzen zu verschmelzen, und das gehobene Selbstbewußtsein, das in den alten Provinzen lebt, auch den neuen Landestheilen einzuflößen, keineswegs erloschen ist, daß sie vielmehr seit dem Wiedererwachen des preußischen Genius sich mächtig gesteigert hat. Schon die Loyalität, mit der die Provinz Hannover den neuen Herrscher begrüßte, zeigte, daß die Widerstandskraft des Alten im Kampfe gegen das Neue gebrochen war. Viel klarer noch tritt die umgestaltende Kraft der durch den preußischen Staat vertretenen und durch ihn zu neuem Leben erweckten nationalen Idee in der Umstimmung der Elbherzogthümer hervor, die fast in noch höherem Grade als Hannover für den Heerd des Particularismus in Norddeutschland galten und deren Bewohner sich durch eine Zähigkeit des Charakters auszeichnen, in der die Gegner Preußens die sicherste Bürgschaft für die lange Dauer eines verbissenen passiven Widerstandes gegen die neuen Verhältnisse sahen.

Daß diese Umwandlung der Stimmung, die Vorbedingung der organischen Verschmelzung der alten mit den neuen Landestheilen, so rasch erfolgt ist, legt auf's Neue ein Zeugniß ab für die Kraft der preußischen Staatsorganisation. Aber es kommt gegenwärtig noch ein anderes Motiv hinzu, welches es erklärt, daß diese Umstimmung sich diesmal viel leichter und freudiger vollzieht als es in den durch die Wiener Verträge mit Preußen vereinigten Landestheilen der Fall gewesen ist. Preußen ist 1866 zuerst offen und mit vollem Bewußtsein seines Berufes als deutscher Nationalstaat, als die einzige deutsche Großmacht, aufgetreten. Auch 1815 erkannten tiefer blickende Patrioten den nationalen Beruf Preußens an und schon damals war es eine Wahrheit, daß, was Preußen erwarb, Deutschland erwarb. Aber der nationale Beruf Preußens war vor 50 Jahren doch

eben nur ein Postulat, und dem gesammten Deutschland gegenüber war Preußen doch immer nur ein mächtiger Particularstaat, der seine europäische Stellung eben so wohl zur Unterdrückung, wie zur Förderung der nationalen Bestrebungen Deutschlands anwenden konnte. Seit 1866 ist dies anders geworden. Preußen hat sich mit Deutschland identificirt, und wenn es das Einigungswerk auch noch nicht vollendet hat, so hat es doch Sorge dafür getragen, daß kein Theil des Ganzen sich willkürlich den Wirkungen des fortschreitenden Einheits-Processes entziehen kann.

Diese Stellung Preußens macht es den neuen Landestheilen leicht, sich in die veränderten Verhältnisse zu finden. Und zugleich beweist die rasch erfolgte Umstimmung dem Auslande, daß ein Gegner Preußens es keineswegs mit dem preußischen Staate allein, sondern mit der durch Preußen geleiteten deutschen Nation zu thun haben würde. Durch seine moralischen Erfolge hat Preußen seine Eroberung gerechtfertigt, und bewiesen, daß es nicht als eroberungssüchtiger Staat in den Kampf gezogen ist, daß es vielmehr im Dienste einer höheren nationalen Idee zum Schwerte gegriffen hat, im Dienste einer Idee, die jeder Nachbar respectiren muß, wenn er sich nicht mit den in der Gegenwart lebendig wirkenden Kräften in offensten Widerspruch setzen will.

Daher denn der imponirende und zugleich doch die Hoffnung auf Erhaltung des Weltfriedens frisch belebende und kräftige Eindruck, den die Reise des Königs fast überall hervorgebracht hat! Denn die Ueberzeugung hat sich seit 1866 in allen urtheilsfähigen Kreisen und namentlich bei den in diesen Dingen mit einem sehr feinen Tacte begabten Engländern Bahn gebrochen, daß ein starkes Deutschland eine viel festere Grundlage des europäischen Gleichgewichts bildet, als alle künstlichen Combinationen, durch die man den Mangel einer starken, von einem Willen geleiteten Macht im Herzen des Continentes lange Zeit hindurch zu ersetzen bemüht gewesen ist. Um so wunderbarer und demüthigender ist es, wenn in Deutschland selbst sich noch immer Stimmen vernehmen lassen, die gegen die Neugestaltung der Verhältnisse mit allen Waffen der Lüge und der Verleumdung ankämpfen. Wenn der französische Chauvinismus die Rheingrenze als unentbehrlich für die Existenz Frankreichs in Anspruch nimmt, wenn er sich nach seiner abgeschmackten Phantasie die Karte Europas umzugestalten bemüht, so läßt uns das ziemlich kalt. Daß es aber in Deutschland Leute giebt, die den Chauvinisten in die Hände arbeiten und geflissentlich die Leidenschaften der französischen Kriegspartei schüren, ist eine gewissenlose Verworfenheit, für die man nicht leicht ein Seitenstück in der Geschichte ausfindig machen möchte. Es ist die Aufgabe Süddeutschlands, diesem nichtswürdigen Treiben ein Ziel zu setzen und durch die Kraft des Nationalgefühls den Particularismus der sogenannten Volkspartei und die Vaterlandslosigkeit der Klerikalen zu überwinden. Eine unmittelbare Unterstützung kann ihnen Norddeutschland in diesem Kampfe nicht gewähren, da ja nach der Gesammtlage der Verhältnisse die Weiterentwickelung der zwischen dem Norden und Süden bestehenden Verhältnisse von der Initiative Süddeutschlands auszugehen hat und jede Einmischung Preußens oder Norddeutschlands in das süddeutsche Parteichaos die Verwirrung nur steigern würde. Um so höher aber ist die mittelbare Unterstützung anzuschlagen, welche den Nationalgesinnten aus der immer sichtbarer hervortretenden Consolidirung der norddeutschen Verhältnisse erwächst. Was wollen die lügenhaften Declamationen wider die preußische Gewaltherrschaft besagen, wenn eine Provinz, die bei aller Anhänglichkeit an das gesammte Vaterland doch mit einer Zähigkeit und einem Selbstgefühl, wie es kräftiger in keinem Theile Süddeutschlands sich entwickelt hat, an ihrer Eigenart festhält, — wenn eine solche Provinz es offen und unzweideutig zu erkennen giebt, daß sie in Preußen nicht die freiheitsmordende Militärdespotie, sondern den wahren und rechten Nationalstaat sucht, und daß sie in der festen und unlösbaren Vereinigung mit diesem Staate einen vollen Ersatz für die Selbstständigkeit zu finden hofft, die sie nicht ohne schmerzliches Bedauern aufzugeben genöthigt gewesen ist!

Daß vor dieser Thatsache die Lügen und Hetzereien der Ultramontanen verstummen werden, erwarten wir allerdings nicht; wir sind im Gegentheil auf gesteigerte Wuthausbrüche derselben gefaßt. Wohl aber sind wir zu der Hoffnung berechtigt, daß die große Zahl der Schwankenden, aus denen die Fanatiker der Demokratie und des Ultramontanismus bisher ihre Parteien recrutirt haben, das Verhältniß des Südens zum Norden mit größerer Besonnenheit und Einsicht beurtheilen werde. Wenn es Preußen gelungen ist, in zwei Jahren die widerstrebendsten Elemente der neuen Provinzen mit ihrem Loose zu versöhnen, wenn es ihnen und dem ganzen Norddeutschland ein Kraftbewußtsein eingeflößt hat, welches bisher in Deutschland unbekannt war, so muß es auch dem Befangensten klar werden, daß die Schmähungen Preußens ein Product der Lüge und Verleumdung sind und daß Patriotismus und Nationalgefühl sich nur bei den Parteien finden, die in der Weiterentwickelung des durch die Verträge angebahnten Verhältnisses die wahre Aufgabe Süddeutschlands sehen.

Zum Beweise, mit welch bodenloser Ignoranz in Wien gegen Preußen gepuscht wird, theilen wir mit, daß mehreren österreichischen Blättern aus Wien telegraphirt wird, die spanische Revolution sei nichts weiter als eine preußische Intrigue, um Frankreich seinen (letzten) Bundesgenossen zu entziehen. Man würde der Dummheit zu viel Ehre anthun, wollte man darüber noch ein Wort verlieren. —

Unsere Leser werden sich noch der tumultuarischen Scenen erinnern, von denen die im vergangenen Jahre zu Genf abgehaltenen Sitzungen der „internationalen Friedens- und Freiheitsliga" begleitet waren. In diesem Jahre tagt die Liga in Bern. Zur Charakteristik der Bestrebungen dieser Vereinigung wollen wir nur eines von den Russen vorgelegten Programmes Erwähnung thun, welches „Aufhebung der Ehe, Erziehung der Kinder durch die Gesellschaft, Abschaffung der Religion, Aufhebung des Eigenthums" proclamirt. Die Theilnehmer an der Liga scheinen in der That sehr viel Zeit übrig zu haben. —

Die offiziellen Depeschen aus Spanien vertuschen den eigentlichen Sachverhalt. Da das Land in Belagerungszustand erklärt ist, so läßt man keine Nachricht über die Grenze, die unbefangen die Dinge darstellt. Es kommt hinzu, daß der Telegraph an den meisten Stellen unterbrochen ist. Die Bewegung bleibt eine allgemeine und sehr ernste, sie darf in ihrer Wirkung auf die spätere Gestaltung der spanischen Verhältnisse nicht unterschätzt werden. —

Wo die Königin Isabella ist, darüber fehlt zur Stunde jede sichere Nachricht; nach Madrid ist sie nicht zurückgekehrt, ja man will sogar behaupten, sie habe sich auch in San Sebastian nicht sicher gefühlt und sei nach Frankreich übergetreten, doch muß diese Nachricht mit großer Vorsicht aufgenommen werden. Wie dem auch sei, Noth wird die Königin in Zukunft nicht zu leiden haben, denn die unschuldige Isabella hat seit Jahren schon das Krachen ihres Thrones gehört und bei Zeiten das runde Sümmchen von 137 Millionen Realen (35 Millionen Frcs.) in Sicherheit gebracht; dieselben sind theils nach England, theils nach Frankreich geschafft worden. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, dachte die edle Dame und nahm gleich so viel, um mit ihrem jeweiligen Günstling in Ruhe der Fortpflanzung ihrer Race leben zu können. Die spanische Regierung wird augenblicklich ausschließlich von dem Marschall Concha repräsentirt, der sich aber auch nur sehr wenig in der Oeffentlichkeit zeigt und dessen Kraft gebrochen zu sein scheint. Man glaubt, daß dieser Mann selbst so sehr von dem Ernste der Lage überzeugt ist, daß er auf dem Punkte steht, die Königin zu bestimmen, zu Gunsten des Prinzen von Asturien abzudanken. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er die verschiedenen Fractionen der Madrider Opposition für diese Combination gewinnen wird, aber bei den Chefs der Insurrection findet sie sicher wenig Anklang, da diese entschlossen sind, die Dynastie zu stürzen, falls ihnen der Sieg verbleibt. Der junge Graf von Girgenti, welcher mit anerkennenswerthem Muthe gleich auf die erste Nachricht nach Madrid eilte, um sich dem Aufstande entgegenzustellen, kommt gar nicht in Betracht, und die übrigen Generale, die der Königin bis jetzt treu geblieben sind, bieten dem Throne ebenfalls keine sicheren Stützen. Der Marquis von Novaliches beispielsweise gab auf die erste Kunde von der Insurrection „aus Gesundheitsrücksichten" seine Entlassung und ließ sich erst lange zureden, sein Commando fortzuführen; der ältere Concha schützte sein Augenleiden vor, um sich dem Feldzug zu entziehen, und die anderen Heerführer machten ähnliche Ausflüchte. Das sind schlimme Aussichten für die wegen ihrer Tugendhaftigkeit vom Papste mit der goldenen Rose ausgezeichnete Souverainin. —

In Berliner politischen Kreisen wird jetzt versichert, Frankreich habe in St. Petersburg seine „guten Dienste" vertraulich anbieten lassen, um den russenfeindlichen Agitationen der Emigranten in der Schweiz durch seinen Einfluß bei der schweizerischen Behörde ein Ende zu machen. Fürst Gortschakow habe jedoch unter bestem Danke die französische Dienstwilligkeit mit dem Bemerken abgelehnt, Rußland ziehe es vor, die kleinen, aus den Wühlereien der Flüchtlinge entstehenden Unbehaglichkeiten zu ertragen, um nicht Veranlassung zu Schritten zu geben, die leicht eine für den europäischen Frieden gefahrvolle Verwickelung hervorrufen könnten. Man meint, das Pariser Kabinet dürfte jetzt ohne Zweifel verstanden haben, daß Rußland keine politische Verwickelung wolle, in der es von vornherein eine Solidarität mit den Interessen der französischen Politik zu übernehmen habe.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 25. September.

— Zu Bundes-Kriegsmarinezwecken soll bekanntlich der Bau zweier neuen Schiffe, einer gepanzerten gedeckten Corvette zu 8 Geschützen und einer ungepanzerten Glattdeckscorvette zu 6 Geschützen mit je 450 und 350 Pferdekraft auf der hiesigen Werft zur Ausführung kommen. Die Fahrzeuge sollen die Namen „Hansa" und „Ariadne" erhalten.

— Das Panzerschiff „Arminius" wird demnächst in Dienst gestellt und nach Karlskrona gehen, um daselbst gedockt zu werden; zum Commandanten desselben ist der Corvetten-Capitain Arndt ernannt.

— Von verschiedenen Seiten wird gegenwärtig eine Eisenbahnbefestigung in Vorschlag gebracht, und zwar zu dem Zweck, für den Kriegsfall wichtige Eisenbahnbrücken oder Eisenbahnknotenpunkte der Zerstörung durch etwaige feindliche Streifpartien zu entziehen und zugleich in diesen befestigten Anlagen das Eisenbahnbetriebsmaterial vor einem etwaigen feindlichen Handstreich zu sichern. Es sollen zu diesem Behuf nach den gemachten Vorschlägen die geeigneten Punkte schon im Frieden mit permanenten Befestigungen umgeben werden, welche eine Stärke besitzen würden, um zu ihrer Bewältigung mindestens ein Brescheschießen durch schweres Geschütz zu erfordern. Auffällig erscheint, daß namentlich bei den österreichischen Vorschlägen dieser Art schon wiederholt auf Preußen als auf den Staat verwiesen worden ist, wo eine derartige Sicherung der wichtigsten Eisenbahnpunkte seit lange statthabe. Bekanntlich war dies bisher nur auf der Königl. Ostbahn bei der Weichselbrücke von Dirschau und auf der Görlitzer Bahn bei der Spreebrücke von Cottbus der Fall.

— [Militairische Beförderungen.] Hauptmann Weyl von der 1. Artill.-Brig. zum Batterieresp. Compagnie-Chef, Premier-Lieut. Rausch 1. Art.-Brig. zum Hauptmann, Sec.-Lieut. Michälis zum Prem.-Lieut. und die Sec.-Lieuts Parlow und Lohmann zu etatsm. Artillerie-Offizieren ernannt.

— An Stelle des in Langefuhr verstorbenen Lehrers Freitag ist vom Magistrat der Lehrer Herr Kohts zum Hauptlehrer an der dortigen evangel. Knabenschule erwählt worden. — In der Wohnung des Dr. J. zu Langefuhr wurde gestern eine gerichtliche Haussuchung abgehalten.

— Heute Mittag 12 Uhr fuhren das Magistrats-Collegium und fast sämmtliche Stadtverordnete in ca. 20 Droschken nach Prangenau hinaus, um das Quellengebiet und die Leitungslinie an Ort und Stelle auf Grund der Situationspläne zu besichtigen, damit sie nachher auf Pflicht und Gewissen und nach eigener Ueberzeugung das Votum für die weitere Ausführung des Wasserleitungs-Projektes abgeben können.

— Zu der am 12. k. M. beginnenden Schwurgerichts-Periode kommen nachstehende Anklagesachen zur Verhandlung:

am 12. Oct.: 1) gegen die verehel. Florent. Ackermann, geb. Witt von hier, wegen 2 schwerer Diebstähle im Rückfalle, 2) gegen den Knecht Peter Ackermann von hier, wegen Hehlerei, Verth.: R.-A. Lindner, 3) gegen den Arbeiter Joh. Matthias Nakielski von hier, wegen einf. u. schw. Diebstähle im wiederholten Rückf., 4) gegen den Arb. Joh. Nakielski jun. von hier, wegen einfacher Diebstähle im Rückfalle, Verth.: J.-R. Völtz;

am 13. Oct.: 1) gegen den Arbeiter Joh. Adolf Conrad von hier, wegen schw. Diebst. im wiederh. Rückf., 2) gegen den Arb. Friedr. Aug. Joh. Labudda von hier, wegen schw. Diebst., 3) gegen den Knaben Carl Franz Werner von hier, wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle, Verth.: J.-R. Weiß, 4) gegen den Gärtner Herm. Ludw. Kenzlin von hier, wegen Mißhandlung mit nachfolgendem Tode, Verth.: R.-A. Lipke;

am 14. Oct.: 1) gegen den Arb. Joh. Samuel Schulz von hier, wegen Verübung unzüchtiger Handlungen, Verth.: J.-R. Besthorn, 2) gegen den Arbeiter Carl Aug. Koschnitzki von hier, wegen schw. Diebstahls im Rückf., 3) gegen den Arb. Friedr. Aug. Rudnik von hier, wegen schw. Diebstahls, Verth.: J.-R. Besthorn, 4) gegen die Wittwe Amalie Post, geb. Utz von hier, wegen Hehlerei, 5) gegen den Arb. Alb. Ferdin. Rich. Walk von hier, wegen Urkundenfälschung, Verth.: J.-R. Bluhm;

am 15. Oct.: gegen den Mühlenwerkführer Herm. Rud.
Sahm aus Kahlbude, wegen vorsätzl. Brandstiftung,
Verth.: J.-R. Walter;
am 16. Oct.: 1) gegen den Knecht Friedr. Dublinski von
hier, wegen vorsätzl. Brandstiftung, Verth.: Justiz-
R. Weiß, 2) gegen den Maurerges. Joh. Gottfr.
Hallmann, 3) gegen den Arbeiter Jac. Ferd. Balzer,
4) gegen den Zimmermann Carl Ludw. Dukke,
sämmtl. von hier, wegen Raub auf öffentlichem
Wege, Verth.: J.-R. Völtz u. R.-A. Lipke;
am 19. Oct.: 1) gegen die verehel. Barbara Piaske, geb.
Labudda von hier, wegen versuchten Mordes, 2)
gegen den Tischlerges. Jos. Nieselewski von hier,
wegen Theilnahme daran, Verth.: J.-R. Bluhm
u. J.-R. Weiß;
am 21. Oct.: 1) gegen den Eigenthümer Carl Ludwig
Schalt aus Brentau, wegen vors. Brandstiftung,
Verth.: J.-R. Peschmann, 2) gegen den Arb.
Joseph Peike das., wegen schw. Diebstahls im Rückf.,
3) gegen den Arbeiter Jos. Schwabe das., wegen
schweren Diebstahls, Verth.: J.-R. Breitenbach;
am 22. Oct.: 1) gegen den Arbeiter Joh. Jac. Grenz,
wegen schweren Diebstahls im wiederh. Rückf., 2)
gegen den Arbeiter Joh. Reinhold Manzey, wegen
schw. Diebst. im Rückfalle, 3) gegen die Arbeiter
Andr. Krause u. Gottl. Manthei, wegen schweren
Diebstahls, sämmtl. aus Stüblau, Verth.: J.-R.
Breitenbach, 4) gegen Joh. Lewinski von hier,
wegen wiederholter widernatürlicher Unzucht im
Rückfalle und versuchter Verleitung zum Meineide,
5) gegen den Arbeitersohn Martin Block von hier,
wegen wiederh. widernatürlicher Unzucht, Verth.:
R.-A Röpell u. R.-A. Lindner.

— Der Gartenbau-Verein wird die nächste
Monats-Versammlung in dem Lokal der „naturforschen-
den Gesellschaft" abhalten.

— Die Vorstellung, welche im Selonke'schen
Etablissement zum Besten des Armen-Unterstützungs-
Vereins stattfand, hat eine Netto-Einnahme von
50 Thlrn. ergeben. Der Vorstand des Vereins be-
absichtigt, im bevorstehenden Winter für altersschwache
Personen und Kinder wiederum eine Suppenanstalt
zu gründen, und wird in diesen Tagen mit dem vor-
jährigen Magistrats-Comité eine Conferenz im Fran-
ziskanerkloster darüber abhalten, ob es nicht zweck-
mäßig ist, für sämmtliche Arme der Stadt eine ge-
meinsame Speise-Anstalt zu gründen und die Geld-
Unterstützungen um so viel herabzusetzen, als die
Beköstigung absorbirt. Um den Mitgliedern des
Armen-Unterstützungs-Vereins Rechenschaft über die
bisherige Verwendung der laufenden Beiträge zu ge-
ben, wird in nächster Zeit vom Vorstande eine Ge-
neralversammlung anberaumt werden. Es ist erfreu-
lich, daß in unserer Stadt der Wohlthätigkeitssinn
nicht erkaltet, vielmehr stets darauf Bedacht genommen
wird, die Armuth zu lindern. Wir wissen es, daß
oft bittere Erfahrungen an den durch Leichtsinn in
Armuth gesunkenen Individuen gemacht werden und
oft Undank statt Dank geerntet wird, doch dafür ent-
schädigen dann die Thränen der wirklich hülfsbedürf-
tigen Wittwen und Waisen.

— Die gestrige Benefiz-Vorstellung im Selonke-
schen Etablissement gestaltete sich im Laufe des Abends
zu einer sehr gemüthlichen, indem der Refrain des von
der Benefiziantin Fräul. Senger vorgetragenen
Liedes vom „Hauptmann mit dem Schnurrbart" von
dem Auditorium unter allgemeiner Heiterkeit mitge-
sungen wurde. Von der Braatz'schen Gesellschaft
werden wiederum die schwierigen Sprünge an der
Horizontal-Leiter und am Trapez vorbereitet.

— Die in dem Rettungshause in Ohra seit einem
Jahre eingerichtete Abtheilung für Kinder weiblichen
Geschlechts wird, wie wir hören, von Ostern ab
wieder eingehen, da das Bedürfniß dafür sich er-
freulicherweise nicht als ein fortdauernd dringendes
erwiesen hat.

— Eine gestern mittelst Extrazuges hier einge-
troffene bedeutende Pulversendung aus Neisse wurde
unter den strengsten Vorsichtsmaßregeln sofort nach
den hiesigen Pulvermagazinen transportirt.

— Herr Bade-Etablissements-Besitzer H. Müller
tritt am 1. October c. die Pachtung der Bahnhofs-
Restauration in Neufahrwasser an und wird dieselbe
den Winter über persönlich leiten. — Trotz der kühlen
Witterung baden noch täglich 100 bis 150 Personen
in offener See, und zeichnen sich namentlich die Damen
durch die Consequenz, eine vorgeschriebene Zahl von
Bädern zu nehmen, besonders aus. Die Warmwasser-
Badeanstalt der Westerplatte wird auch recht fleißig
frequentirt und dürfte besonders im Winter sich sehr
nützlich erweisen.

Stadt-Theater.

Der gestrige Abend brachte uns Verdi's „Trou-
badour", eine Musik, welche mit allem Aufgebote
von vokalen und instrumentalen Mitteln zwar die
Sinne reizt, in welcher aber des Componisten Streben
nach dramatischem Ausdruck nicht erreicht wird. Vor
Allem haben wir dagegen zu bemerken, daß Verdi
seine dramatische Malerei ausschließlich in die instru-
mentale Begleitung der Singstimmen verlegt, während
diese selbst völlig unberührt davon bleiben. Noch
häufiger geschieht es, daß das Orchester ein Galopp-
oder Walzer-Thema spielt, während dazu die Sing-
stimme in völlig vereinzelten Ausrufen und zerrissenen
Phrasen das Thema accompagnirt. Was Verdi's
„Troubadour" auf unsern Bühnen noch immer in
der Reihe der Lebendigen erscheinen läßt, hat zweifel-
los seinen Grund nur in dem Interesse der Sänger
und Sängerinnen, welche so gern die Gelegenheit er-
greifen, ihre Virtuosität in allen Farben spielen zu
lassen. Bei der Darstellung, welche der „Troubadour"
gestern auf unserer Bühne erfuhr, haben denn auch
die Vertreter der Hauptrollen diese Gelegenheit tapfer
benutzt. — Herr Zottmayer, als Graf Luna,
konnte seine ganze, niederschmetternde Kraft entwickeln.
Diese Stimme rollt wie Jupiters furchtbarer Donner
und ihr markiger Klang entflammt zum Enthu-
siasmus. Um sein riesenhaftes Material jedoch
dem Rahmen unserer Bühne anzupassen, ist Herrn
Zottmayer etwas Mäßigung zu empfehlen, da-
mit man auch einen wohlthuenden Eindruck von
dieser gewaltigen Naturschönheit empfangen kann. —
Frl. Lehmann verlieh der Leonore durch Stimme
und Gesangsbravour ein glänzendes Colorit. Die
Töne, welche ihrer Kehle perlend und in der größten
Reinheit entströmten, bewiesen bis zur Evidenz ihre
Größe und illustrirten die Vorstellung in einer für
die gesammte Zuhörerschaft überraschenden Weise.
Die dramatische Darstellung entbehrte allerdings bis-
weilen noch des künstlerischen Schwunges. — Dem
Manrico gab Hr. Arnurius durch kräftige, ein-
dringliche Accentuation des Gesanges Farbe und
Leben, besonders sang er einige hübsche Cantilenen
und Ariosos mit vielem Geschmack und Empfindung,
dabei auch mit vielem Geschick. — Als Azucena
brachte Frl. Chüden ihre sonore Stimme recht
nach Herzenslust zur Geltung, das Altregister
war weniger ausgiebig. Auch die Leistungen des
Frl. Stollé und des Hrn. Ulbrich sind anerken-
nend zu erwähnen. Der Chor ging einige Male
noch etwas unsicher. Jedenfalls hatte das Publikum
aber an den ausgezeichneten Leistungen der neu enga-
girten Gesangskünstler augenscheinlich eine große
Freude, und diese haben den Zweck, bei demselben
die günstigste Meinung über sich zu erwecken, voll-
kommen erreicht.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Im Januar v. J. befand sich der Arbeitsmann
Plogstieß in Königsberg und lernte dort den Kar-
toffelhändler Westphal kennen. Von diesem erhielt er
den Auftrag, wenn in hiesiger Gegend eine größere Post
Kartoffeln zu verkaufen sei, ihn sofort davon zu benach-
richtigen. Bald nach der Abreise des Plogstieß erhielt
Westphal von Letzterem die Nachricht, daß hier mit einem
Gutsbesitzer ein sehr vortheilhaftes Kartoffelgeschäft abzu-
schließen sei und Plogstieß deshalb mit diesem zum
nächsten Sonnabend eine Zusammenkunft im Rathskeller
verabredet habe. Westphal erschien am Sonnabend in
der Wohnung des Plogstieß, welcher ihm nun noch mit-
theilte, daß der Gutsbesitzer von Jaecknitz die Kartoffeln
zu verkaufen, er auch bereits eine Probe davon gehabt
und dieselbe vorzüglich befunden habe, daß er indeß von
den Leuten aus Jaecknitz erfahren habe, daß nicht der
Gutsbesitzer selbst, sondern dessen Inspector hier sei, mit
dem jedoch besser, als mit dem Herrn, zu handeln wäre.
Während Plogstieß und Westphal sich zur bestimmten
Zeit im Rathskeller befanden, erschien dort der Geschäfts-
agent Otto Heinrich Rudolph Krispin. Als Plogstieß
ihn sah, ging er auf ihn zu und redete ihn mit: „Guten
Morgen, Herr Inspector" an. Krispin setzte sich zu
ihnen, sprach von den wirthschaftlichen Verhältnissen des
Gutes Jaecknitz und erbot sich dem Westphal gegenüber,
mehrere hundert Scheffel Kartoffeln an ihn zum Preise
von 1 Thlr. pro Scheffel zu liefern. Gleichzeitig wurde
verabredet, daß Westphal einige Stunden später mit
seinem — des Inspectors — Fuhrwerk nach Jaecknitz
fahren solle, um die Kartoffeln zu besehen. Westphal
ging auf den Handel ein und übergab dem Krispin
drei Thaler Handgeld, später sodann auf dessen Verlangen
noch fünf Thaler, worauf sich Krispin entfernte.
Zur Zeit der verabredeten Abreise nach Jaecknitz fand sich
Krispin zwar ein, er erklärte aber, vor morgen früh nicht
nach Jaecknitz fahren zu können, weil er für seinen Prin-
zipal mehrere Einkäufe zu machen habe und ihm dazu
ca. 87 Thlr. fehlten. Er habe Getreide nach der Stadt
an einen Kaufmann geliefert, dieser sei aber nicht zu
Hause, und könne er deshalb kein Geld erhalten. Er
fragte dabei den Westphal, ob er nicht geneigt sei, ihm
ca. 50 Thlr. vorzuschießen. W. that dies zwar nicht,
ließ sich aber bereit finden, dem K. noch 10 Thlr. zu
geben, nachdem Krispin mit Westphal einen Kontrakt
auf Lieferung von 300 Scheffeln Kartoffeln, wovon am
nächsten Tage bereits 100 Scheffel abgenommen werden
sollten, abgeschlossen hatte. Nächstdem hat sich der ver-
meintliche Herr Inspektor nicht mehr blicken lassen.
Plogstieß hielt den Westphal kurze Zeit noch mit Trost-
worten hin, bald erkannte er aber den ihm gespielten
Betrug und reiste unverrichteter Sache und von einem
Paar Gaunern gerupft nach Hause. Plogstieß ist be-
reits früher in Verbindung einer Urkundenfälschung zu
Zuchthausstrafe verurtheilt. Krispin ist geständig, er
wurde im Rückfalle des Betruges, jedoch in Rücksicht auf
seine lange Untersuchungshaft, zu 1 Monat Gefängniß,
50 Thlrn. Geldbuße event. noch 1 Monat Gefängniß und
Ehrverlust verurtheilt.

2) Unter dem Vorwande, im Besitze größerer Quan-
titäten Knochen zu sein, welche sie verkaufen wollten, er-
schienen im December v. J. die Arbeiter Frdr. Benken-
dorf, Frdr. Gast und Gottl. Schulz von hier bei dem
Kaufmann Lachmann hieselbst mit der Bitte, ihnen
zur Anfuhr dieser Knochen einen Wagen und Pläne zum
Bedecken derselben zu borgen. Lachmann übergab ihnen
einen Wagen und 2 Rollen Pläne. Mit diesen Plänen
begaben sich die genannten Arbeiter in das Verkaufs-
Magazin der Wwe. Eisen und boten sie dort zum Kauf aus.
In dem Magazin befand sich nur das Dienstmädchen
der Eisen, welche sich aber nunmehr entfernte, um die
Eisen zu holen. Als sich die Arbeiter allein sahen, stahl
Benkendorf 4 Gewichte aus dem Magazin, worauf sie
sich schnell entfernten. Mit den Gewichten begaben sie
sich wieder in einen andern Laden, wo sie dieselben zum
Kauf anboten, sich aber eiligst unter Zurücklassung der
Gewichte entfernten, als der redliche Besitz der Ge-
wichte angezweifelt wurde. Benkendorf wurde mit
1 Monat, Gast und Schulz mit je 14 Tagen Gefängniß
bestraft.

3) Die Knaben Joh. Aug. Fenski und Joh. Aug.
Labudda von hier haben geständlich dem Händler
Rieke, während dieser mit einer Quantität Butter auf
dem hiesigen Markte ausstand, ein Stück von ca. 4 Pfd.
gestohlen und dasselbe an die Händlerin Emilie Linde
geb. Roth für 15 Sgr. verkauft. Letztere ist der Heh-
lerei angeklagt, sie wurde aber freigesprochen. Fenski
wurde mit 3 Tagen, Labudda mit 1 Woche Gefängniß
bestraft.

4) Die verehel. Tischler Henriette Uschkurat aus
Gumbinnen wurde eines Tages beim Diebstahl einer
Brosche und einiger Kleidungsstücke in einem Hause be-
troffen, in welches sie sich eingeschlichen hatte. Bei ihr
wurden eine große Menge Pfandscheine entdeckt, von
welchen sie zugestanden hat, daß die darauf ver-
setzten Gegenstände sämmtlich von ihr durch Ein-
schleichen in die Häuser gestohlen seien. Die Eigenthümer
der Sachen sind noch nicht ermittelt. Der Gerichtshof
erkannte 3 Monate Gefängniß und Ehrverlust.

5) Die unverehel. Wilhelmine Rosalie Kanter,
welche ihrer Brodherrschaft, Tischler Jantzen'schen
Eheleute, 1 silberne Riechdose, einen Ring und Wäsche-
stücke gestohlen hat, erhielt ebenfalls 3 Monate Gefängniß
und Ehrverlust.

6) Der ehemalige Fuhrmann Benjamin Raabe von
hier hat im April d. J. einen dem Gastwirth Neu-
mann gehörigen Hund, welcher sich bei ihm eingefunden
hatte und den er für herrenlos hielt, einige Zeit gefüttert
und ihn dann für 1 Thlr. 2 Sgr. verkauft. Er wurde
wegen Unterschlagung mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

7) Die unverehel. Jenny Olga Leopoldine Schwarz
von hier hat geständlich in einer Nacht einen Lieute-
nant zur See aus dessen Zimmer, wohin sie mit-
genommen war, einen Zehn-Thalerschein gestohlen. Sie
wurde im Rückfalle des Diebstahls zu 3 Monaten Ge-
fängniß und Interdiktion verurtheilt.

8) Der Knecht Joh. Brandt in Steegnerwerder
erhielt wegen mehrfacher, bei seinem Brodherrn, Besitzer
Claassen daselbst, ausgeführten Diebstähle an Holz und
Futtergerste — 3 Monate Gefängniß u. Interdiktion.

9) Dieselbe Strafe erhielt die unverehel. Barbara
Tucholski, welche, im Dienste des Gasthofbesitzers
Walter, mehrere von Fremden zurückgelassene Gegen-
stände und eigene Sachen des Walter gestohlen hat.

10) Der Knecht Ignatz Maruczewski in Löblau
hat dem Knecht Runge 2 Paar Hosen und 2 Paar
Stiefeln gestohlen, wofür er 1 Woche Gefängniß erhielt.

11) Dieselbe Strafe erhielt der Arbeiter Martin
Busch in Neufahrwasser, welcher dem Kaufmann Kloß
von dem Schiffe „Wilhelm Link" eine Quantität Kohlen
gestohlen hat.

Das Glück einer Ehe.

Novelle von George Füllborn.

(Fortsetzung.)

Als es Abend wurde, holte der alte Finanzrath
seine Kinder, bei denen Herr von Duisburg und einige
intime Freunde sich eingefunden, ab, um mit ihnen
nach dem Theater zu fahren.

„Wir wollen uns einen recht vergnügten Abend
machen, Dein Mann sieht und hört auch gern ein-
mal wieder ein französisches Stück und dann ein
Glas Wein bei Klette ist erfahrungsmäßig nebst
etwas gutem Essen eine herrliche Sache! Wir
werden uns prächtig amüsiren — kommen Sie, lieber
Marwitz, sonst hat Helene noch immer wieder etwas
Neues zu ordnen und zu suchen und wird gar nicht
fertig — kommen sie Herr von Duisburg, wir ver-
späten uns sonst, und es ist nichts fataler, als den
Anfang eines Stückes zu versäumen" —

„Ich bin ja schon fertig, Väterchen," rief Helene,
die Handschuhe mit vieler Anstrengung anziehend, „nur
noch die Handschuhe!"

„Das ist die alte Geschichte — sie ist ganz ihre
Mutter! Nur noch die Handschuhe, aber an ihnen
hat sie noch reichlich eine halbe Stunde zu thun!"

Bald saß die Gesellschaft in ihrer Loge und ver-
folgte das spannende Stück, das man gab.

Jeannette Livier war noch nicht aufgetreten —
im zweiten Akt erst vernahm man, daß sie die be-
trogene Geliebte eines Roués. Es war, als hätte

man das Stück geschrieben, um die Lebensgeschichte der Jeannette hineinzuflechten und ihr Gelegenheit zu geben, ihr Talent verbunden mit der Natürlichkeit dieser Gefühle zu überwältigender Wirkung zu bringen. Im dritten Akt verlobt sich ihr reicher Liebhaber mit der Tochter eines ruinirten Kaufmanns, der durch ihn gehalten wird — aus den Nebensälen tönt verführerische Ballmusik herüber — da, als er eben zu der Feier der Verlobung eilen will, erscheint in dem Halbdunkel des Vorzimmers die Betrogene — schwarz von schwarzem Schleier umwallt, so steht sie erbleichend, da sie bewahrheitet sieht, was sie nicht zu glauben wagte — und er, der sie nicht erwartet, der sie durch einen Bubenstreich los zu sein hoffte, glaubt ein Schreckenbild seiner Phantasie zu sehen. — —

Die Scene wirkte mächtig auf Richard, er hörte sein Herz gewaltig pochen und sah in grellen Farben seine Schuld sich vor Augen führen — da erblickte ihn Jeannette, die ihre Augen durch den Zuschauerraum schweifen ließ — Richard sah sie erbleichen — taumeln — und ein rauschender Beifallssturm des Publikums, das diesen Ausbruch der Leidenschaft, der zu ihrer Rolle paßte, für Kunst hielt, sollte sie belohnen — aber in diesem Augenblick war es eine bittere Ironie des Lebens — Jeannette wankte, ihn nicht beachtend, während der Vorhang fiel — Alexander hatte den Vorfall bemerkt und konnte sich nicht enthalten, als man nachher in lauter Unterhaltung beim Weine saß, dem Freunde zuzuflüstern:

„Beneidenswerther Mensch! Im Besitz eines so reizenden Weibes noch von dem nächst ihm schönsten Mädchen bis zum Sterben geliebt zu werden! Daß sie Dich noch liebt, sah ich heute — sie wird Dich aufsuchen und nicht von Dir lassen.“ —

Daneben scherzte Helene mit ihrem Vater und den übrigen Gästen in Ausgelassenheit; die Funken ihres Geistes, noch glänzender durch die Freude des heutigen Tages, wetteiferten mit dem strahlenden Feuer ihrer Blicke, und nichts schien an ihrem Glück zu fehlen, als man sie mit treuer Liebe die Hand ihres Gemahls ergreifen sah und nach dem Grund seiner Schweigsamkeit fragen hörte, da er doch heute früh so ausgelassen froh wie sie gewesen. In jedem Wort, das sie zu ihm sprach, lag eine Welt der Liebe, in ihrer Sorge um ihn der schönste Beweis, daß sie nur mit ihm und durch ihn der Freude leben konnte. Richard bezwang sich und lachte und trank und scherzte — aber es war ein gemachter und schaler Humor, den er hervorbrachte. Die Nacht war schlaflos für ihn — er überlegte und erwägte, was er thun sollte — ein schwerer Kampf tobte in ihm. Die Verführung rieth ihm unter Androhung mit dem Erscheinen Jeannettens, die jedenfalls kommen würde, um Rechenschaft von ihm zu fordern, sie aufzusuchen — seine Liebe zu Helene verlangte, daß er Jene nicht wiedersah, indem sie ihm die Gefahr solchen Wiedersehns vormalte. — Helene, das ahnungslose, holde Weib schlief vertrauungsvoll, während ihn Gedanken erfüllten, die ihre Ehe zu trennen drohten — aber würde der Besuch Jeannettens, ihre Forderung, ihre Erzählung von seiner Liebe und seinen Schwüren das Glück ihrer Ehe nicht noch sicherer zerstören? Indem er sie aufsuchte und sie, auf welche Art war ihm noch unklar, befriedigte, war doch sein Heerd wenigstens vor dem Eindringen und der Zerstörung sicher — darum beschloß er zu gehen.

Mit pochendem Herzen erkundigte er sich im Theater nach Jeannettens Wohnung, und in höchster Aufregung betrat er sie — seine Sinne, seine Ueberlegung waren befangen, da er die Geliebte früherer Jahre, die jetzt ein hohes, schönes Weib geworden war, wieder erblickte — er hätte hinsinken mögen und ihr gestehen, daß er solcher Stunde nicht gewachsen, daß er sich ihr anheimgebe, wenngleich der goldene Reif an seinem Finger leuchte — er stand sprachlos — überwältigt — und Jeannette? — Auf ihrem Gesicht leuchtete die Freude des Triumphs, da sie den Verräther rathlos vor sich stehen sah, sie fühlte ihre Gewalt, den Alles besiegenden Eindruck, den ihr Erscheinen auf Richard gemacht, und sie weidete sich an ihm — er hatte viele Thränen auszulöschen! Auszulöschen vermochte selbst dieser Triumph jene Thränen nie, aber er bot eine Genugthuung nach allem Geschehenen, eine Rache für sie, die er verschmäht hatte!

„Was wünschen Sie von mir“ — fragte sie endlich abgemessen, langsam, stolz.

„Jeannette — was ist geschehen!“

„Man sagt mir, Sie hätten eine Frau, mein Herr — nun, wenn das wahr ist, dann wundert es mich, daß Sie die Schauspielerin Jeannette Livier, die von Ihnen ihre erste Ausbildung in ihrer Kunst empfing, jetzt noch aufzusuchen wagen!“

„Vernichte mich — nur sprich anders mit mir!“

„Seltsames Verlangen! Sie haben eine Frau, mein Herr — ist das die Wahrheit?“

„Ich bin vermählt -- ja —“

„Nun, ich dächte, damit wäre Alles gesagt, was zwischen uns zu verhandeln wäre! Meine weiteren Schritte überlassen Sie mir!“ (Forts. folgt.)

Vermischtes.

— In Sonderburg hatte ein speculativer Weinhändler folgende Inschrift an seiner Wohnung angebracht:

„Ich wollt', der König kehrt' hier ein
Und ich sollt' sein Hofmundschenk sein!“

Ein Fleischer in einer kleinen Stadt hatte eine große Wurst illuminirt mit der Unterschrift:

Wie dies die größte unter den Würsten,
So bist Du der größte unter den Fürsten.

— In Warschau werden jetzt, wo man den Besuch des Czaren erwartet, alle 1863 ausgedachten, nachher aber außer Uebung gekommenen Polizeichicanen als Vorsichtsmaßregeln aufgewärmt. So darf jetzt wieder Niemand mehr nach 12 Uhr Nachts ausgehen, will er anders nicht in's Polizeirevier wandern. Wiederum werden junge Leute ohne die mindeste Veranlassung, bloß nach Belieben der Polizeimänner, in den Straßen verhaftet und durchsucht, und wehe ihnen, wenn sie irgend etwas specifisch Polnisches, z. B. ein polnisches Geldstück vom Jahre 1831 oder dergl. bei sich finden lassen. Ein paar Wochen Polizeigefängniß unter Dieben und Dirnen ist das Wenigste, was sie trifft. Auch der Befehl, die nach der Straße offenen kleinen Kellerfenster zu verschlagen, ist wieder hervorgesucht. Im Hinblick auf den Empfang des Kaisers hat die Polizei den Besitzern von Kaufläden bekannt gemacht, daß die Läden hell erleuchtet und vor 11 Uhr Abends nicht geschlossen werden sollen, damit „der Kaiser bei einer möglicherweise vorzunehmenden Fahrt durch die Straßen von dem Wohlstande Warschaus eine gute Idee fasse. Einige Kaufleute erlaubten sich leise Einwendungen, erhielten aber zur Antwort: „Sie werden ja nicht gezwungen; es wird Ihnen nur mitgetheilt, was der Behörde lieb wäre; Unliebsamen wird man nur ebenfalls unliebsam entgegenkommen.“ — In einer öffentlichen Ermahnung droht der Polizeimeister jedem Kaufmann mit Entziehung der Erlaubniß, einen offenen Laden zu haben, welcher an Fest- und Galatagen wenigstens den Vormittag über sein Geschäft nicht geschlossen halten wird. Man vergesse nicht, daß in Warschau jetzt auch russische Feiertage als solche beobachtet werden müssen, und daß es außerdem einige zwanzig Galatage im Jahre giebt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 25. September 1868.

Auch heute war an unserm Markte trotz kleiner Ausstellung wieder mattere Stimmung für Weizen vorherrschend und bei sehr vereinzelter Kauflust wurden 130 Last zu nachgebenden Preisen untergebracht. — Hübscher, hochbunter 134/35 . 133/34 ℔. erreichte fl. 590; 137 . 135/36 . 135 ℔. fl. 587½ . 588; hellbunter 133/34 . 133 . 131 ℔. fl. 577½ . 575; 134 / 35 ℔. fl. 572; gutbunter 134 . 133 . 132 ℔. fl. 570 . 565 . 555 . 550 pr. 5100 ℔.

Roggen gut begehrt und bei Partien höher bezahlt; 130 . 129/30 . 129 ℔. fl. 412 . 410 . 408; 128 bis 129 . 128 ℔. fl. 405 . 404; 125/26 . 124 ℔. fl. 400. fl. 396 pr. 4910 ℔. Umsatz 120 Last.

Erbsen unverändert; 4 Last bedangen fl. 440. fl. 435 pr. 5400 ℔.

Meteorologische Beobachtungen.

24	4	333,09	+ 14,2	SW. lebhaft, bezogen u. diesig.
25	8	333,09	11,6	WSW. frisch, bedeckt.
	12	333,47	13,6	do. do. bewölkt.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Se. Königl. Hoheit Prinz Adalbert von Preußen und Capt.-Lieut. u. Adjutant Graf v. Waldersee aus Berlin. Schauspielerin Frl. Clara Truhn a. Dresden. Frau Musikdirektor Truhn a. Berlin. Die Kaufleute Mau a. Berlin, Ecktorf a. Mainz u. Lindenberg aus Remscheidt.

Hotel de Berlin.

Major a. D. v. Wedelstädt n. Gattin a. Danzig. Die Kaufl. Pouffardén a. Glogau, Weinmann aus Mainz, Drey a. Fürth u. Schulz a. Stettin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Rittergutsbes. Lieut. v. Kries a. Frakwitz u. Heyer a. Elbing. Die Kaufl. Frank a. Breslau, Wallis u. Berend a. Hamburg, Altenstädt a. Bergen i. Hann., Hammer a. Janowico u. Herzberg a. Hano. Die Gutsbes. Taddel a. Wilscheblott u. Beck a. Aue b. München. Lieut. v. Besser a. Elbing. Frl. Beckmann a. Berlin.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Frantzius a. Ulkau, Heine n. Gattin a. Stangenberg u. Plehn n. Sohn a. Summin. Schiffsbaumeister Mitzlaff a. Elbing. Student Dölering a. Berlin. Kaufm. Schrödter a. Berlin.

Walter's Hotel.

Hauptm. im 2. Garde-Regt. z. F. v. Knopf aus Berlin. Pr.-Lieut. Bietzky a. Neisse. Oberstabsarzt Dr. Thiele a. Königsberg. Professor Becker a. Berlin. Rechtsanwalt Mallison a. Carthaus. Post-Director Fademrecht aus Breslau. Goldarbeiter Fademrecht aus Marienburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rentier Kasten a. Jablonowo. Die Kaufl. Hildebrand a. Frankfurt a. O., Schütze a. Marburg, Korn a. Leipzig, Blank a. Gera u. Eisenach a. Bamberg.

Hotel d'Oliva.

Gutsbes. Berger a. Ragnit. Architekt Schröder a. Stralsund. Akademiker Albrecht a. Stettin. Gymnasiast Hoppe a. Marienwerder. Die Kaufl. Wiesener und Schönberg a. Berlin u. Meyer a. Breslau.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.